

14. August 2009 - 00:04 Uhr · Von Markus Vorauer aus Locarno · Kultur

Kultur

Festival in Locarno ganz im Zeichen der Krise

„Les derniers jours du monde“ (Die letzten Tage der Welt): Der Titel des Films der Gebrüder Larrieu, der als großes Filmereignis auf der Piazza Grande in Locarno präsentiert wurde, könnte bestens als Motto des diesjährigen Programms des 62. Filmfestivals in Locarno fungieren, das am Samstag zu Ende geht.

Belohntes Risiko

Es ist eine orientierungslose Gesellschaft, die in zahlreichen Filmen als Folie dient, in der alleinstehende Frauen, vaterlose Kinder oder soziale Außenseiter ums tägliche Überleben kämpfen. Für sein letztes Jahr als Festivaldirektor hat Frédéric Maire ein sozialkritisches Programm zusammengestellt, das in seiner Bestandsaufnahme der aktuellen ökonomischen und moralischen Krise an Pessimismus kaum zu übertreffen ist. Das Risiko einer solchen Programmierung hat sich gelohnt. Kein Film des internationalen Wettbewerbs um den Goldenen Leopard hat wirklich enttäuscht.



Herausragend war der russische Beitrag „Buben, Baraban“ von Alexei Mizgirev, eine schonungslose Reflexion der Auswirkungen turbokapitalistischer Entwicklungen in einer kleinen Bergbaustadt in der russischen Provinz.

Eine Frau mittleren Alters (großartig: Natalia Negoda) arbeitet als Bibliothekarin, kommt allerdings mit ihrem Verdienst nicht aus, sodass sie Bücher illegal im Bahnhof des Ortes verkaufen muss. Als sie sich in einen geheimnisvollen ortsfremden Mann verliebt, scheint ihr Leben eine Wende zu erfahren. Doch der Film zeigt auf beeindruckende Weise, wie Geld die Menschen korrumpiert und gefühllos macht. Die Bergbaustadt mit ihren heruntergekommenen Häusern wird zur Metapher der Seelenlandschaften der Menschen.

In „Shirley Adams“, dem Erstlingswerk des Südafrikaners Oliver Hermanus, besticht die Hauptdarstellerin Denise Newman als Mutter, die sich für ihren behinderten Sohn aufopfert. Die Handkamera, in diesem Fall ausnahmsweise nicht als Selbstzweck eingesetzt, klebt förmlich am Körper der Protagonistin.

Ausgesprochen viele Filme zeigten eine Gesellschaft, in der sich die Väter im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Staub gemacht haben. Gut tut das den Zurückgebliebenen auf keinen Fall. In einem anderen Erstlingswerk, „L'insurgée“ (Die Rebellin) von Laurent Perreau, begegnet man der Schauspielerikone Michel Piccoli, der einen in der Vergangenheit lebenden alten Herren verkörpert, der wie ein Fremder für seine Enkelin ist, die ohne Eltern bei ihm aufwächst.

Österreich überzeugt

Die beiden österreichischen Beiträge, die in Nebenreihen gezeigt wurden, konnten überzeugen. Großen Unterhaltungswert hat „Pianomania – Auf der Suche nach dem perfekten Klang“ von Robert Cibis und Lilian Franck. Das Porträt des Cheftechnikers von Steinway in Österreich, Stefan Knüpfer, der in seinem Arbeitsalltag als Klavierstimmer begleitet wird, zeigt einen bescheidenen, im Hintergrund agierenden Menschen, der seine Arbeit mit höchster Präzision ausübt und dabei glücklich wirkt. Eine Ausnahme im Filmreigen dieses Festivals. Glücklicherweise wirken auch die Mitglieder des nordkoreanischen Fußball-Frauenteam, die von Brigitte Weich in „Hana, dul, sed...“ über sieben Jahre filmisch begleitet wurden. Nordkorea pur, allerdings vermeidet die österreichische Filmemacherin eine Bloßstellung der Porträtierten, weil sie diesen mit Empathie begegnet.

Quelle: OÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/kultur/art16,241093>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2008 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung